Rezensionen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **12 (1956)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

(bis zu Harnack in der Moderne), und endlich eine solche Zerrbild-Darstellung, wie sie ein heutiger Grieche gibt.

Der Versuch des Paulus «den Juden ein Jude und den Griechen ein Grieche» zu sein — ist, geschichtlich gesehen, eigentlich gescheitert: durch seine, des Paulus Umdeutung — auf die natürlich auch *Podro-Graves* verweisen — *ist das jüdische Jesus-Bild den Juden verdunkelt worden, aber den Griechen wurde nie der jüdische Mann aus Nazareth wirklich vermittelt*, sondern sie deuteten ihn zu einem sterbenden und auferstehenden *Heros* um: «Aus dem Verkündiger wurde der Verkündete» — wie *Bultmann* sagt. Das Judentum aber hat es nur mit dem Verkündiger, dem Lehrer der tanaitischen Epoche zu tun, der sich uns heute allmählich erschließt. In diesem Sinne bemerkt *Ernst Karl Winter* in seiner Studie: «Die Leben Jesu-Forschung/Von der Vita zur Historia» (*Frankfurter Hefte*, Mai 1954): «Es ist bemerkenswert, daß die Generation zwischen den beiden Weltkriegen ein jüdisches Leben Jesu auf hohem, kritischem Niveau hervorgebracht hat.»

REZENSIONEN

F. Lovsky: *L'Antisémitisme et le Mystère d'Israël.* Albin Michel, Paris 1955. 560 S.

F. Lovsky gibt uns hier eine ausgezeichnete Arbeit über die Herkunft und die Entwicklung der Feindseligkeit gegen die Juden im Altertum und in der Gegenwart.

Nach einer wichtigen Klärung der Begriffe «Antijudaismus» und «Antisemitismus», in der wir mit voller Klarheit erfahren dürfen, daß der erste natürlich ist (im Heidentum wie im Rationalismus, in der Kirche wie bei den Marxisten sind die jüdische Lehre und der jüdische Anspruch auf Gott unerträgliche Größen), während der Antisemitismus eine gefährliche Versuchung bedeutet, gegen Gott und seine Erwählung zu kämpfen, beginnt der Verfasser mit einer Darlegung des jüdischen Proselytismus in der christlichen und außerchristlichen Welt.

Er studiert den heidnischen Antisemitismus in Ägypten, in der hellenistischen Welt, im römischen Reich und erörtert diese Fragen mit großer

Zuständigkeit. Dann kommt er zum christlichen Antijudaismus, der sehr früh im Antisemitismus entartete. Man kann daher drei verschiedene Antisemitismen unterscheiden, die getrennt oder mitwirkend, in dieser oder jener Periode der Kirchengeschichte, ihre Greueltaten verursachten: a) In den ersten Jahrhunderten der Kirche, ein Antisemitismus der Unterscheidung (antisémitisme de différenciation), der im Marzionismus seinen Höhepunkt erreichte, dann b) als die Kirche vom Staat als öffentliche Größe anerkannt wurde, einen Antisemitismus der Einrichtung (antisémitisme d'installation), mit der letzten Absicht, alle Einwohner des Römischen Reiches, der Ökumene, in die Kirche hineinzudrängen. Jener Antisemitismus machte sich die heidnischen Anklagen und Verleumdungen zu eigen: ritueller Mord, geheimnisvolle magische Kraft über die Pest, zu denen sich neue christliche Anklagen hinzufügten, wie Gottesmord, göttliche Verwerfung und Hostienentheiligung. Nachdem der Verfasser den mohammedanischen Antisemitismus dargestellt hat, beschreibt er den rationalistischen Antisemitismus Voltaires und seiner Schule, den sozialen eines Toussenels, den sogenannten wissenschaftlichen Lassens, Max Müllers, Gobineaus, Tridons usw.

Endlich unterscheidet F. Lovsky einen c) christlichen Antisemitismus des Rachegefühls (antisémitisme du ressentiment), eine Folge der gesamten Säkularisierung der abendländischen Welt, nach dem Verfall des Ideals einer einzigen, die ganze Welt umfassenden katholischen Ideologie. Dieser Antisemitismus mündete in den Rassenmythus, in die Furcht vor einer jüdischen Verschwörung gegen die christliche Zivilisation und in Theorien, die als Verkörperung eines neuen Heidentums erscheinen, aus. Das Buch schließt mit einer Darstellung der Bedeutung Israels für den christlichen Glauben, gemäß den bedeutungsvollen drei Kapiteln des Römerbriefs 9—11, und mit einer Frage an die Christenheit, in der der Verfasser zeigt, daß die jüdische Frage den Prüfstein für die Echtheit der Kirche Christi darstellt. Läßt sie sich zum Antisemitismus verführen, dann ist sie nichts mehr als eine widerspenstige Gegenkirche. Man darf dieses Buch als einen wichtigen Beitrag zum Problem des Judaismus empfehlen.

Versoix *E. de Peyer*

FRIEDRICH BAUMGÄRTEL, *Verheißung.* Zur Frage des evangelischen Verständnisses des Alten Testamentes. 1952. 163 Seiten. Kart. DM 6.80.

Die Frage nach der rechten Verkündigung muß für den im praktischen Amt stehenden Theologen die wichtigste Frage sein. Sie wird beim Alten Testament an den Verkündiger besondere Anforderungen stellen. Darum wird jeder Pfarrer es dem Erlanger alttestamentlichen Theologen Dank wissen, daß er zur Bewältigung dieser Aufgabe die vorliegende eindringende

Untersuchung uns geschenkt hat. Zwar ist sie abgestimmt auf den Wunsch, einen Beitrag zur Aussprache für die Arbeitsgemeinschaft zur Vorbereitung des «Biblischen Kommentars» zu liefern. Doch greift sie erfreulich weit über dies Ziel hinaus und ist eine eingehende Auseinandersetzung mit dem Problem der alttestamentlichen Verkündigung überhaupt, insonderheit mit der Frage nach der rechten Auffassung von Weissagung und Verheißung. Nach zwei einleitenden kurzen Abschnitten über die Verheißung nach dem Verständnis des Neuen und des Alten Testamentes weist der Verfasser in einem dritten Abschnitt die Wesensverschiedenheit der beiden Begriffe Verheißung und Weissagung nach und betont die Notwendigkeit, diese beiden oft unklar vermischten Begriffe in der theologischen Diskussion streng auseinanderzuhalten. In sechs scharf ausgefeilten Gegenüberstellungen arbeitet Baumgärtel den Unterschied von Verheißung und Weissagung heraus, um dann festzustellen, daß die Weissagungen des Alten Testamentes ihren Grund und ihren innersten Gehalt aus der Grundverheißung haben: «Ich bin der Herr dein Gott.» Weissagung ersteht dort, wo Verheißung noch nicht wahr geworden ist. Weissagung kann daher nur entstehen, wenn Verheißung da ist. Das Kriterium für die Unterscheidung der beiden Begriffe ist der neutestamentliche Begriff «Verheißung in Christus». Wenn das alttestamentliche Wort als Verheißungswort begriffen ist, und zwar so, daß damit das alttestamentliche Wort in der Verheißung in Christus einbeschlossen und von ihr umschlossen ist, dann ist es evangelisch verstanden. Wenn wir fragen, inwiefern das Alte Testament Wort Gottes sei, so ist zu antworten: weil über dem Alten Bund die unverbrüchliche Zusage Gottes, das «Ich bin der Herr, dein Gott» lag, seine Verheißung, die in Christus wahr geworden ist. Als Weggenossen der Menschen des Alten Bundes erleben wir den Willenswiderstreit gegen Gott und die Sehnsucht nach dem Heil, das Gott schenken will. So wird uns das alttestamentliche Wort uns treffendes Gotteswort. Die Heils-Unheilsgeschichte des alttestamentlichen Volkes wird uns zu unserer eigenen Heils-Unheilsgeschichte. Dieses Zusammen mit Israel haben wir als die, die unter der Verheißung in Christus stehen. Damit ist das Verständnis des alttestamentlichen Wortes als Weissagung preisgegeben. Nach einem Abschnitt über das neutestamentliche Verständnis des alttestamentlichen Wortes, in dem auch eine Stellung zur neutestamentlichen Typologie und Allegorese bezogen wird, stellt der Verfasser eingehend die Ansichten des alten Hofmann, Wilhelm Vischers, Walter Eichrodts, Bultmanns, Walter Zimmerlis und von Gerhard von Rad dar. Seine Ausführungen zeichnen sich durch eindringende Klarheit aus, was wirklich bei der prägnanten Kürze besonders anerkennend hervorgehoben sein soll. Ob allerdings am alten Hengstenberg vorbeigegangen werden durfte, darf gefragt werden. Im siebenten Abschnitt zieht der Verfasser die Schlußfolgerungen. Er fordert, daß das Schema «Weissagung - Erfüllung» als hermeneutisches Prinzip aus der theologischen Erörterung zu verschwinden habe, meint, daß die Typologese zwar auf der rechten Spur sei, aber als hermeneutisches Prinzip un-

möglich. Das alttestamentliche Wort müsse vielmehr als Verheißung in Christus begriffen werden. Einige Forderungen für die systematische Theologie und für Predigt und Unterricht beschließen das anregende Buch. Einer Frage wird allerdings nicht nachgegangen, der Frage: «Was war für unseren Erlöser das Wort des Alten Testamentes?» Vielleicht darf auf diese Frage einmal hingewiesen werden. Denn mit ihr lösen sich in der praktischen Verkündigung viele Schwierigkeiten fast von selbst. Wer sich über die Frage «Weissagung-Erfüllung» einmal sachlich unterrichten will, dem sei das Buch von Baumgärtel wärmstens empfohlen. Möge es bei der Erarbeitung des Biblischen Kommentars nicht übersehen werden.

Frankfurt *Hellmuth Bergmann*

D. Gottfried Quell, *Wahre und falsche Propheten*. 1952, 200 Seiten. Kart. DM 17.—. Verlag: C. Bertelsmann, Gütersloh.

Der Verfasser ist denen, die mit Kittels Theologischem Wörterbuch arbeiten, wohl bekannt. Denn in diesem Werk hat der alttestamentliche Theologe eine Reihe von Artikeln geschrieben. In dem vorliegenden Versuch einer Interpretation sieht der Verfasser einem aktuellen Problem mit einem erfreulichen Mut der Wahrhaftigkeit furchtlos ins Auge, dem Problem: «Was ist ein wahrer, was ist ein falscher Prophet?» Man muß es dem alttestamentlichen Theologen Dank wissen, daß er die Frage auf einem weitgesteckten Hintergrund zu prüfen sucht. Zieht er doch das Griechentum, das Römertum, die Persönlichkeit Zarathustras und Muhammeds, des Vielgeschmähten und Vielgeliebten, in seine Untersuchung mit ein. Eine bis zu letzten Fragen vorstoßende Darlegung wird der Begegnung Jeremias mit Chananja aus Gibeon gewidmet. Dafür ist ein Satz wie der folgende bezeichnend: «Man soll sich nicht in den Gedanken steigern, daß in Chananja nur der Widerspruch dieser Welt sich gegen Jeremia erhob; sondern die uralte Offenbarungswahrheit: ‚Ewig währt seine Treue' als unverlierbares und unablässig schöpferisches Gut des Gottesglaubens fand in Chananja einen geistesmächtigen Vertreter. Mag er immerhin ‚Kultprophet' gewesen sein, eine hypothetische Größe, er ist auf jeden Fall der Glaubende gewesen, welchem ein Jeremia öffentlich sich hat beugen müssen.» Sodann wird die Begegnung zweier ungenannter Propheten aus der Zeit des Königs Jerobeams I. besprochen, die im 13. Kapitel des ersten Königsbuches berichtet wird, woran sich eine Auswertung des Berichtes über den intraprophetischen Konfliktsfall, den des Micha ben Jimla gegen die Kollektivpropheten (I. Könige 22,2–28) schließt. Das Ungeheuerliche dieses Berichtes, daß Gott selbst Ahab betören will und daß dabei der Lügengeist Gottes Werkzeug ist, wird ohne einen unangebrachten Umdeutungs- oder Milderungsversuch offen zugegeben. In dem folgenden Abschnitt, Betrug und Verführung überschrieben, wird diesem Problem weiter nachgegangen

unter Heranziehung etlicher Stellen aus Jesaia, Jeremia und Hesekiel. Anschließend wendet sich die Ausführung dem psychologisch schwierigsten Problem zu, der Frage nach dem inneren Wahrheitszeugnis. Hier wendet sich Quell gegen Staerk. Er sagt: «So eindeutig der exegetische Befund zeigt, daß Aussagen von der rückhaltlosen Klarheit der Klagen Jeremias in der Tat ein testimonium veritatis internum darstellen, wie es schwerlich vollgültiger zu erbringen ist, so wenig möchte ich mich zu dem Urteil bekennen, sie seien ein Zeichen, dem nicht widersprochen werden kann, ein objektives Wahrheitskriterium der Botschaft des Propheten, an dem jeder Zweifel über ihre göttliche Art zerbricht. Wir dürfen kaum hoffen, bei Jeremia oder bei den anderen in der Ausrichtung der Botschaft ein objektives Wahrheitskriterium der Prophetie zu finden.» Nach einer Auslegung von Micha Kap. 3, Vers 5—8, in der das Geheimnis der Klarheit und Überzeugungskraft der Worte des Propheten in seiner inneren Sicherheit gefunden wird, folgt ein Abschnitt über fragwürdige Propheten, in dem der Verfasser seine Gedanken zu Stellen wie Jes. 10, 24—27, Jes. 29, 17—19, Jes. 30, 18—26 und Micha 2, 6—11 darlegt. In dem Absatz «Grundsätze und Erfahrungen» bezieht Quell Stellung zu der bekannten Stelle Deuter. 18, 18—22, wobei auch Numeri 12, 6—8 einbezogen wird. Ehe der Verfasser sich nun dem Wunder der Prophetie zuwendet, geht er noch der Frage nach dem Charakter der Hörer nach, wobei am Rande seiner Ausführungen köstliche Früchte fast so nebenbei abfallen, wie z. B. die Ausführung über das Wort versuchen oder die Immanuelstelle Jes. 7, 7—17. Fast wehmütig berührt es, wenn in den abschließenden Ausführungen sich Sätze finden wie die: «Wir können doch nur um die Dinge herumreden, können bestensfalls einen leeren Scharlatan als Pseudopropheten entlarven, solange wir uns auf einen Indizienbeweis versteifen... Ein Schluß von formalen Indizien der Befremdlichkeit von Person und Spruch auf das in der inneren Erfahrung begründete Sendungsbewußtsein wird überall negativ ausfallen, wo nur der Schatten eines widerstrebenden Zweifels waltet, und wird dennoch in keinem Fall eine Evidenz erreichen. «Die Lösung des Problems ist nur durch ein pneumatisches Urteil möglich. Daß Quell darum weiß, zeigen dann so erquikkende Worte wie die folgenden: «Als bewußter Vollzug göttlichen Willens in menschlicher Sphäre, mehr noch: als Machterweis göttlicher Wirklichkeit stellt die Prophetie durch ihre gesamte Erscheinung mehr oder minder auffällig das Wunder dar, das Wirken Gottes in jeder Farbe, das numinose Geheimnis.» — Das Buch kann einem einen wertvollen Dienst erweisen, nämlich den, zurückhaltend zu machen im Urteil über die Aufrichtigkeit der Überzeugung anderer. Darum sei es wärmstens empfohlen.

Frankfurt *Hellmuth Bergmann*